



Nachbarschaftliches Umfeld und Lebensqualität für Kinder in Zürcher Quartieren

Nachbarschaftliches Umfeld und Lebensqualität für Kinder in Zürcher Quartieren

Ergebnisse aus der Bevölkerungsbefragung 2005

Impressum

Die Bevölkerungsbefragung wird in der Stadt Zürich seit 1999 alle zwei Jahre durchgeführt. Ein repräsentativer Querschnitt der Einwohnerinnen und Einwohner wird zu unterschiedlichen Aspekten der Lebensqualität in der Stadt Zürich befragt. Der Bericht enthält Ergebnisse zur Einschätzung der Nachbarschaft und der Kinderfreundlichkeit von Quartieren.

Herausgeberin

Stadtentwicklung Zürich
Präsidialdepartement der Stadt Zürich
Stadthausquai 17
Postfach
8022 Zürich
Telefon 044 412 36 63
Fax 044 412 36 81
www.stadt-zuerich.ch/stadtentwicklung

Analyse und Bericht

Barbara Müller, Denis Ribeaud, Manuel Eisner
z-proso, Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern
Pädagogisches Institut der Universität Zürich
Freiestrasse 36 (Büro H 05)
8032 Zürich
www.z-proso.unizh.ch

Fachliche Betreuung/Projekt Bevölkerungsbefragung

Stadtentwicklung Zürich
Franziska Dörig
franziska.doerig@zuerich.ch

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Nachbarschaftliches Umfeld in Zürcher Quartieren	6
2.1	Sozialer Zusammenhalt im Quartier: Vertrauen, Verbundenheit und nachbarschaftliche Netzwerke	6
2.1.1	Vertrauen und Verbundenheit	6
2.1.2	Nachbarschaftliche Netzwerke	7
2.2	Probleme im Quartier: Probleme im öffentlichen Raum und Belastung durch Verkehr	9
2.3	Kinderfreundlichkeit von Stadtquartieren	11
2.4	Unterschiedliche Bewohnerurteile über Zürcher Quartiere	13
3	Sozialstrukturelle Hintergründe und mögliche Auswirkungen von Quartiermerkmalen auf die Entwicklung von Kindern	14
3.1	Sozialstrukturelle Merkmale, Probleme im Quartier und sozialer Zusammenhalt	14
3.2	Sozialstrukturelle Merkmale und Kinderfreundlichkeit von Quartieren	17
3.3	Schulischer Alltag von Kindern im Quartier	18
4	Schlusswort	20
5	Zusammenfassung	21
	Literaturangaben	24

1 Einleitung

Das Zürcher Interventions- und Präventionsprojekt an Schulen (zipps) verfolgt zwei Hauptziele. Zum einen untersucht es im Rahmen des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern (z-proso) individuelle, familiäre, schulische und nachbarschaftliche Faktoren, welche zur Entstehung von psychosozialen Verhaltensproblemen bei Kindern beitragen. Zum anderen umfasst die Studie in Zusammenarbeit mit dem Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich einen Modellversuch zur Wirksamkeit von zwei Massnahmen, um externalisierendem Problemverhalten, wie beispielsweise Stören des Unterrichts, vorzubeugen (Zürcher Programm zur Förderung sozialer Kompetenzen an Schulen, z-ok). Für die z-proso Studie erheben wir Daten zu verschiedenen Aspekten der sozialen, kognitiven und emotionalen Entwicklung der Kinder, sowie zum familiären, schulischen und nachbarschaftlichen Kontext. Rund 1300 Kinder, die im Sommer 2004 in die Schule eintraten, befragen wir jährlich. Ergänzt werden ihre Angaben jeweils durch die Befragung eines Elternteils und eine halbjährliche Erhebung bei den Lehrpersonen zur Entwicklung und zum Verhalten des Kindes. Bisher wurden drei Erhebungswellen durchgeführt. Um möglichst alle Bevölkerungsgruppen in der Stadt Zürich einzubeziehen erfolgen die standardisierten Befragungen in zehn verschiedenen Sprachen.

Im Rahmen der Gesamtstudie möchten wir verstehen, in welchem nachbarschaftlichen Umfeld Kinder in der Stadt Zürich aufwachsen und ob soziale Merkmale einer Nachbarschaft Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder haben. Hierzu ist es notwendig, zentrale Aspekte eines Quartiers empirisch zu bestimmen. Quartiere können anhand verschiedener Gesichtspunkte verglichen werden. So haben beispielsweise im Zentrum gelegene Quartiere andere Charakteristika und Nutzungsformen als Gebiete am Stadtrand, die oft vorwiegend Wohngegenden sind. Auch planerische Entscheidungen wie der Verlauf von Strassen und Verkehrsströmen beeinflussen die Lebensqualität in einem Quartier.

Soweit es sich um räumliche, soziodemographische und wirtschaftliche Merkmale von Quartieren handelt, bieten bestehende amtliche Statistiken eine Fülle von Informationen. Hingegen können amtliche Statistiken keine Auskunft darüber geben, wie Menschen in einem Quartier zusammenleben oder welche Probleme sie wahrnehmen. Wir waren daher sehr dankbar, als sich die Gelegenheit bot, im Rahmen der Zürcher Bevölkerungsbefragung 2005 (Stadtentwicklung Zürich 2005) einige wichtige Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern zu erfragen. Diese Befragung wird alle zwei Jahre durch Stadtentwicklung Zürich in Auftrag gegeben und soll eine differenzierte Einschätzung der Lebensbedingungen in der Stadt Zürich liefern. Die Bevölkerungsbefragung umfasst Personen, die seit mindestens einem Jahr in der Stadt Zürich wohnen. Befragt wird eine Stichprobe von 2500 zufällig ausgewählten Personen über

18 Jahre, die Schweizer Bürger oder im Besitz einer Niederlassungsbewilligung C sind. Die Stichprobe ist deshalb nicht repräsentativ in Bezug auf die ausländische Wohnbevölkerung der Stadt Zürich. Knapp 40% der in Zürich lebenden Ausländer haben keine Niederlassungsbewilligung C, sondern einen anderen Aufenthaltsstatus. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt etwa 12%. Die Befragung erfolgt in den Sprachen Deutsch, Italienisch, Spanisch sowie Serbisch/Kroatisch. Nur Personen, die in einer dieser Sprachen Auskunft geben können, werden befragt. Neben einem allgemeinen Teil zu Lebensbedingung, zur Politik und Verwaltung vertiefen die Interviews jedes Jahr ein bestimmtes Thema, im Jahr 2005 das Einkaufs- und Freizeitverhalten und die Nachbarschaft. Die Stichprobe ist genügend gross, um damit Aussagen über einzelne Bevölkerungsgruppen oder Quartiere zu machen.

Die Befragung zu den Themen Nachbarschaft und Quartier ist in drei Bereiche gegliedert. Ein erster Themenbereich betrifft das Ausmass von sozialem Zusammenhalt im Quartier. Ein hoher sozialer Zusammenhalt in der Bevölkerung kann für das Aufwachsen von Kindern wichtig sein, weil sich Erwachsene eher gemeinschaftlich für eine positive Entwicklung der Kinder engagieren und sich gegenseitig unterstützen. Ein zweiter Themenbereich bezieht sich auf die wahrgenommene Belastung eines Quartiers durch verschiedene Probleme, wobei Probleme im öffentlichen Raum und verkehrsbedingte Belastungen als Teilaspekte unterschieden werden. Soziale und verkehrsbedingte Probleme in einem Quartier sind von Bedeutung, weil sie sich negativ auf den Lebensraum von Kindern auswirken können. In einem dritten Themenbereich schliesslich wurden die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zürich direkt danach gefragt, für wie geeignet sie ihr Quartier für das Aufwachsen von Kindern halten. Die insgesamt sechs Fragen bezogen sich auf Aspekte wie die Qualität der Schulen, die Spiel- und Freiräume für Kinder oder die Kontaktmöglichkeiten mit anderen Kindern.

2 Nachbarschaftliches Umfeld in Zürcher Quartieren

2.1 Sozialer Zusammenhalt im Quartier: Vertrauen, Verbundenheit und nachbarschaftliche Netzwerke

Wir unterscheiden zwei Aspekte des sozialen Zusammenhaltes unter Quartierbewohnern. Erstens interessiert uns wie die Bewohner die Verbundenheit und Hilfsbereitschaft ihrer Nachbarn beurteilen und ob sie Vertrauen in ihre Nachbarn haben. Zweitens fragen wir nach der Art und Häufigkeit von nachbarschaftlichen Kontakten im Alltag.

2.1.1 Vertrauen und Verbundenheit

Zur Messung von Vertrauen und Verbundenheit wurden den Befragten drei Aussagen über ihre Nachbarschaft vorgelegt: «Die Leute in der Nachbarschaft helfen einander aus», «Die Nachbarn sind eng miteinander verbunden», «Den Leuten in dieser Nachbarschaft kann man vertrauen». Die Antwortwerte zeigen die durchschnittliche Zustimmung der Befragten zu diesen Aussagen auf einer Skala von 0 bis 3; 0 bedeutet, dass die Aussage nach Ansicht des Befragten gar nicht zutrifft, 3 bedeutet, dass die Aussage vollständig zutrifft. Die Fragen zum Vertrauen in der Nachbarschaft sind Teil einer Skala mit fünf Aussagen, die ursprünglich für das «Project on Human Development in Chicago Neighborhoods» (Sampson et al. 1997) entwickelt wurden und seither von verschiedenen Forschern eingesetzt wird. Für die Zürcher Befragung wird eine Kurzform mit nur drei Aussagen verwendet. Die Reliabilität der Skala ist mit einem Wert von .77 dennoch hoch, die Messergebnisse sind also reproduzierbar.

Über die ganze Stadt Zürich gesehen, liegt der Durchschnitt der Antworten zu den drei Aussagen bei 1.89. Die Befragten denken also mehrheitlich, es treffe eher zu, dass die Menschen in ihrer Nachbarschaft verbunden und hilfsbereit seien und dass man ihnen vertrauen könne. So sind beispielsweise 48.6% der Befragten der Meinung, die Aussage «Die Nachbarn sind eng miteinander verbunden» treffe vollständig oder eher zu. Lediglich 14.7% denken, den Leuten in ihrer Nachbarschaft könne man eher nicht oder gar nicht vertrauen. Zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen bestehen jedoch Unterschiede in ihrer Bewertung der Nachbarschaft. So beurteilen ältere Befragte ihre Nachbarschaft deutlich positiver als jüngere. Schweizer schätzen ihr Quartier günstiger

ein als Ausländer. Frauen und Männern und Befragte mit oder ohne Kinder unterscheiden sich in ihrer Einschätzung nur wenig.¹

In den einzelnen Quartieren schätzen die Bewohner den Zusammenhalt und das Vertrauen in ihrer Nachbarschaft unterschiedlich ein. Die höchsten Werte auf dem Vertrauensindex weisen die Quartiere Fluntern, Höngg und Wipkingen mit Werten knapp über 2.00 auf. Geringe Werte verzeichnen Oerlikon, Hard, Hirzenbach und der Kreis 5, sie liegen zwischen 1.76 und 1.70. Am tiefsten ist der Grad von Vertrauen und Verbundenheit im Werd- und Langstrassenquartier mit einem Gesamtwert von 1.64. Betrachtet man die Gesamtskala von Vertrauen und Verbundenheit, sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Quartieren eher klein. Hingegen zeigen sich erhebliche Unterschiede beim Anteil derjenigen, welche ihren Nachbarn gegenüber misstrauisch sind: So vertrauen in Fluntern nur 5.8 % der Bewohner den Nachbarn eher oder gar nicht, während der entsprechende Wert im Werd- und Langstrassenquartier bei 20.0 % und im Hardquartier bei 27.2% liegt.

2.1.2 Nachbarschaftliche Netzwerke

Neben einer allgemeinen Einschätzung von Vertrauen in der Nachbarschaft interessierte auch die Häufigkeit alltäglicher Kontakte zwischen Nachbarn. Fünf verschiedene Aussagen über Kontaktmöglichkeiten und die Kontakthäufigkeit mit den Nachbarn wurden erfragt. Die Antwortwerte entsprechen der Zustimmung zu den Aussagen: «Einem Nachbarn bei kleinen Problemen geholfen, z.B. etwas repariert, mit Esswaren und so weiter», «Auf das Haus bzw. die Wohnung von meinem Nachbarn aufgepasst während seiner Abwesenheit», «Ein gemeinsames Mittag- oder Nachtessen mit dem Nachbarn», «Mit Nachbarn über persönliche Angelegenheiten geredet», «Auf die Kinder von Nachbarn aufgepasst». 0 bedeutet, dass der Befragte nie einen der erwähnten Kontakte mit seinen Nachbarn hatte, 3 bedeutet, dass er häufig solche Kontakte hat. Eine erste Version der Skala zu den sozialen Netzwerken unter Nachbarn wurde im Rahmen des «Project on Human Development in Chicago Neighborhoods» (Sampson et al. 1999) verwendet. Die in Zürich benutzte Version stammt aus einer Bewohnerbefragung des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht (Oberwittler 2003). Sie wurde für den Einsatz in Zürich angepasst und um eine kinderbezogene Frage ergänzt. Die Skala ist mit einem Wert von .77 reliabel und misst das Ausmass sozialer Interaktionen zwischen Nachbarn zuverlässig.

Durchschnittlich liegt der Indexwert für die Teilhabe an sozialen Netzwerken unter Nachbarn in der Stadt Zürich bei 1.17. Die Stadtbewohner haben also mehrheitlich selten Kontakt mit ihren Nachbarn. 41.3% der Befragten sprechen manchmal oder häufig mit Nachbarn über persönliche Angelegenheiten, aber nur 33.8% treffen sich zu einem gemeinsamen Mittag- oder Nachtessen mit ihnen. Die ausgeprägtesten Nachbarschaftsbeziehungen pflegen Familien mit Kindern, entsprechend hat auch die Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen die häufigsten Kontakte. Weiter geben Frauen etwas häufigere Interaktionen mit Nachbarn an als Männer. Dieser Unterschied

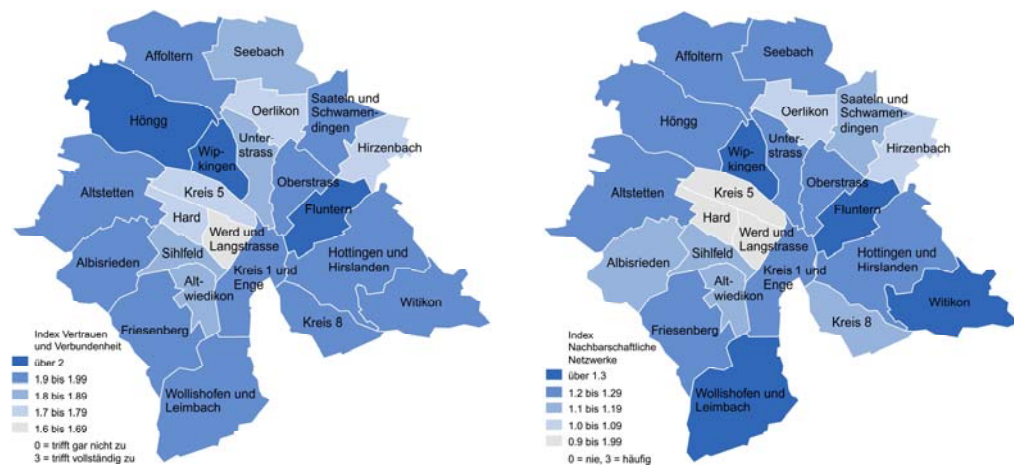
¹ Sofern nichts anderes erwähnt ist, sind alle im Text beschriebenen Gruppenunterschiede und Zusammenhänge statistisch signifikant, d.h. die Wahrscheinlichkeit, dass die Resultate zufällig durch die Stichprobenauswahl entstanden sind, beträgt weniger als 5 Prozent.

zwischen den Geschlechtern verschwindet aber, wenn man nur vollzeitig erwerbstätige Personen betrachtet. Zwischen Schweizern und Ausländern gibt es nur kleine Unterschiede, Ausländer haben etwas weniger soziale Netzwerke mit Nachbarn. Sie passen beispielsweise weniger häufig auf Wohnungen von abwesenden Nachbarn auf als Schweizer, hingegen beaufsichtigen sie etwas häufiger die Kinder von Nachbarn.

Die Bewohner verschiedener Stadtquartiere beteiligen sich unterschiedlich stark an sozialen Netzwerken unter Nachbarn. Die Differenzen liegen etwa im selben Rahmen wie bei der Einschätzung von Vertrauen und Verbundenheit. Die höchsten Kontakthäufigkeiten weisen die Bewohner der Quartiere Witikon, Fluntern, Wipkingen sowie Wollishofen und Leimbach mit Werten über 1.30 auf. Die tiefsten Werte verzeichnen der Kreis 5, das Hardquartier sowie das Werd- und Langstrassenquartier, wo die Indexwerte unter 1.00 liegen. In Wipkingen sprechen zum Beispiel 53.2% häufig oder manchmal mit Nachbarn über persönliche Angelegenheiten, im Hardquartier sind es 30.6%. Zu einem gemeinsamen Essen treffen sich in Wollishofen und Leimbach 41.1% der Anwohner, während es in Unterstrass 22.8% und im Hardquartier 20.0% sind.

Vertrauen und Verbundenheit zwischen Nachbarn

Nachbarschaftliche Netzwerke



Ein Vergleich der Karten mit den Indexwerten für Vertrauen und nachbarschaftliche Netzwerke zeigt, dass Quartiere mit einem hohen Grad an Vertrauen und Verbundenheit zwischen Nachbarn oft auch dichte soziale Netzwerke unter den Bewohnern aufweisen. Zwischen den beiden Dimensionen von sozialem Zusammenhalt in einem Quartier besteht ein stark positiver Zusammenhang ($r = .888^{***}$)². Die Beziehung wirkt in beide Richtungen: Existiert ein hoher Grad an Vertrauen in der Nachbarschaft, fällt

² Der bivariate Korrelationskoeffizient r gibt die Stärke des linearen Zusammenhanges zweier Variablen an. $r = 1$ bedeutet, dass ein perfekt positiver Zusammenhang besteht und grössere Werte auf der einen Variablen mit grösseren Werten auf der anderen zusammenfallen. $r = -1$ beschreibt einen perfekt negativen Zusammenhang («Je grösser X, desto kleiner Y»), $r = 0$ bedeutet, dass kein linearer Zusammenhang besteht. Bivariate Korrelationen erlauben keine Aussagen über die ursächliche Richtung eines Zusammenhanges und können auch keine Auskunft über die Struktur der Beziehungen zwischen mehreren Variablen geben. Statistisch signifikante Zusammenhänge mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit unter 0.1% sind mit ***, unter 1% mit ** und unter 5% mit * bezeichnet.

es den Bewohnern leichter Kontakte mit ihren Nachbarn zu pflegen. Auf der andern Seite fördern soziale Netzwerke zwischen den Bewohnern ihr Vertrauen und ihre Verbundenheit miteinander.

2.2 Probleme im Quartier: Probleme im öffentlichen Raum und Belastung durch Verkehr

Alle Interviewpartner wurden gefragt, wie sie verschiedene Problemkreise in ihrem Wohnquartier einschätzen. Dabei unterschieden wir zwei Dimensionen von Schwierigkeiten, die ein Quartier belasten können: Probleme im öffentlichen Raum und die Beeinträchtigung durch Verkehr und Verkehrslärm.

Zu möglichen Belastungen im öffentlichen Raum wurden den Befragten folgende Problembereiche vorgelegt: «Jugendliche, die rumhängen», «Verkauf und/oder Konsum von Drogen», «Schmierereien und Graffiti» und «Betrunkene». Sie beurteilten jeweils, ob dieser Aspekt in ihrem Quartier ein sehr grosses, ein ziemlich grosses, ein kleines oder gar kein Problem darstellt. Die entsprechenden Bereiche für verkehrsbedingte Belastungen lauteten: «Verkehr und Verkehrslärm» und «Undisziplinierte Autofahrer». Die Aussage «Abfall der auf der Strasse liegt», liess sich keinem der zwei Teilaspekte schlüssig zuweisen, wir haben sie deshalb nicht weiter berücksichtigt. Ein Indexwert von 0 bedeutet, dass der Befragte das erwähnte Problem in seinem Quartier nicht wahrnimmt, 3 besagt, dass er diesen Aspekt für ein sehr grosses Problem hält. Die Skala zu Problemen im öffentlichen Raum stammt aus einer Studie zur Lebensqualität und Sicherheit in Winterthurer Wohnquartieren (Eisner et al. 2000) und wurde für die Zürcher Befragung um die Aussagen zur Verkehrsbelastung ergänzt. Die beiden Skalen bilden zwei verschiedene Dimensionen von Problemen im Quartier ab und sie liefern zuverlässige Messergebnisse. Ihre Reliabilität ist mit .77 bzw. .60 hoch.

Die Bewohner der Stadt Zürich nehmen in ihren Wohnquartieren mehrheitlich wenig Belastungen im öffentlichen Raum wahr. Der gesamtstädtische Indexwert über alle Befragten liegt bei 0.73. Die Stadtbewohner sind also der Ansicht, dass Beeinträchtigungen des öffentlichen Raumes in der Stadt Zürich ein kleines oder gar kein Problem darstellen. Dennoch beurteilen 18.7% der Befragten den Verkauf und/oder Konsum von Drogen als ein Problem in ihrem Wohnquartier. 23% halten herumhängende Jugendliche für ein Problem. In der Bewertung von Belastungen im öffentlichen Raum unterscheiden sich verschiedene Bevölkerungsgruppen wenig, ältere Personen beurteilen die Belastung ihres Quartiers mit diesen Problemen eher günstiger als jüngere. Familien mit Kindern geben hingegen einen höheren Grad an Beeinträchtigungen in ihrem Quartier an. Im Vergleich zu Problemen im öffentlichen Raum schätzen die Befragten die Belastung durch Verkehr, Verkehrslärm und undisziplinierte Autofahrer insgesamt als schwerwiegender ein. Der entsprechende Indexwert liegt bei 1.13. Verkehr und Verkehrslärm betrachten beispielsweise 34% der Befragten als sehr oder ziemlich grosses Problem. Befragte unter 60 Jahre schätzen die Verkehrsbelastung als problematischer ein als ältere, dasselbe gilt für Männer im Vergleich zu Frauen. Ausländer halten die Belastung durch Verkehr für ein kleineres Problem als Schweizer.

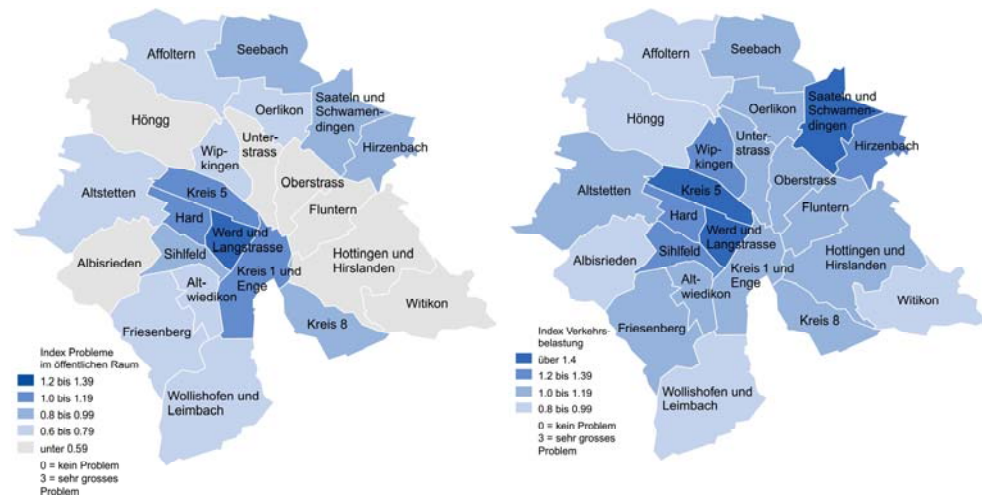
Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind im Ganzen aber klein.

Die Zürcher Quartiere sind in unterschiedlichem Masse mit Problemen im öffentlichen Raum belastet. Die niedrigsten Werte auf dem Index weisen die Quartiere Hottingen und Hirzlanden, Fluntern und Höngg auf. Sie verzeichnen Indexwerte zwischen 0.36 und 0.52. Das Hardquartier und der Kreis 5 sind mit Werten von 1.06 und 1.14 auf dem Index für Probleme im öffentlichen Raum weit stärker belastet. Am schwersten von Problemen betroffen ist das Werd- und Langstrassenquartier mit einem Indexwert von 1.38. In diesem Quartier sind 58.9% der Befragten der Meinung, dass Verkauf und/oder Konsum von Drogen in ihrem Quartier ein sehr oder eher grosses Problem darstellten. Auch im Kreis 5 äussern 53.9% diese Ansicht. In Fluntern hingegen halten nur 3.9% der Bewohner Drogenkonsum oder -handel für ein Problem in ihrem Quartier. In der Belastung durch Probleme im öffentlichen Raum unterscheiden sich die Quartiere also wesentlich stärker als im sozialen Zusammenhalt.

Auch in Bezug auf die Belastung mit Verkehr bestehen Unterschiede zwischen den Quartieren, sie sind aber etwas weniger gross. Am niedrigsten ist die wahrgenommene Belastung durch Verkehr in den Peripheriequartieren Albisrieden, Affoltern und Witikon mit Indexwerten zwischen 0.86 und 0.90. In Saatlen und Schwamendingen, im Kreis 5 und im Werd- und Langstrassenquartier liegen die entsprechenden Werte zwischen 1.43 und 1.58, wobei es sich im Kreis 5 und im Werd- und Langstrassenquartier vor allem um Beeinträchtigungen durch Autoverkehr handeln dürfte, während Saatlen und Schwamendingen zusätzlich mit Fluglärm belastet sind. In Saatlen und Schwamendingen finden entsprechend 50.9% Verkehr und Verkehrslärm stellen ein Problem in ihrem Quartier dar, während es in Affoltern nur 16.2% sind.

Belastung durch Probleme im öffentlichen Raum

Belastung durch Verkehr



Die Karten mit den Indexwerten für Probleme im öffentlichen Raum und für die Belastung durch Verkehr weisen auf den ersten Blick ähnliche Muster auf. Die Probleme im öffentlichen Raum konzentrieren sich vor allem in der Innenstadt und den westlich daran angrenzenden Quartieren. Weniger ausgeprägt beeinträchtigen sie auch die

Quartiere im Nordosten der Stadt. Dazwischen liegt eine Kette von gering belasteten Quartieren. Auf der Karte der Verkehrsbelastung erkennt man deutlich den Verlauf der Westtangente und im Nordosten der Stadt Gebiete, die zusätzlich von Fluglärm beeinträchtigt werden.

Auf Quartierebene ist der Zusammenhang von Verkehrsbelastung und Problemen im öffentlichen Raum recht eng ($r = .760^{***}$). Betroffene Stadtteile leiden also oft unter beiden Problemkreisen. Die wahrgenommenen Belastungen im Quartier hängen negativ mit dem sozialen Zusammenhalt der Nachbarn zusammen. Je höher die Bewohner die Beeinträchtigung durch Verkehr und die Belastung des öffentlichen Raumes in ihrem Quartier einschätzen, desto weniger nehmen sie sowohl Vertrauen wie auch soziale Netzwerke in der Nachbarschaft wahr. Der negative Zusammenhang zwischen Belastungen des öffentlichen Raumes und den beiden Dimensionen des sozialen Zusammenhaltes ist recht stark ($r = -.708^{***}$ für Vertrauen und Verbundenheit, $r = -.717^{***}$ für nachbarschaftliche Netzwerke). Die entsprechende Beziehung zwischen Verkehrsbelastung und sozialem Zusammenhalt ist etwas weniger ausgeprägt ($r = -.584^{**}$ für Vertrauen und Verbundenheit bzw. $r = -.582^{**}$ für nachbarschaftliche Netzwerke), aber immer noch hochsignifikant.

2.3 Kinderfreundlichkeit von Stadtquartieren

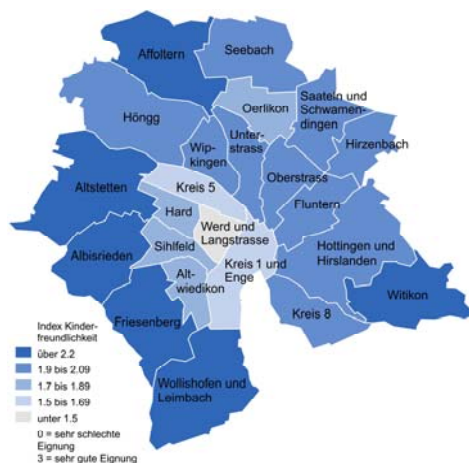
Ob ein Quartier von seinen Bewohnern als geeignet für Kinder eingeschätzt wird, wurde anhand sechs verschiedener Aspekte erfragt: «Verkehr», «Spielplätze und Grünflächen», «Schulen», «Kontakt zu anderen Kindern», «Orte zum eigenen Entdecken und Gestalten» und «Betreute Angebote für Kinder, wie z.B. in Gemeinschaftszentren». Für jeden dieser Bereiche schätzen die Befragten jeweils auf einer Skala von 0 bis 3 ein, ob sich ihr Quartier sehr schlecht, eher schlecht, eher gut oder sehr gut für Kinder eignet. Die Skala zur Messung der Kinderfreundlichkeit eines Quartiers wurde von Stadtentwicklung Zürich ausgearbeitet. Sie misst die Eignung eines Quartiers für Kinder mit .82 sehr zuverlässig.

Gesamthaft schätzen die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zürich ihre Wohnquartiere als eher gut geeignet für das Aufwachsen von Kindern ein. Der entsprechende Indexwert beträgt 1.97. So halten 64.0% der Befragten beispielsweise ihr eigenes Quartier für sehr oder eher kindgerecht in Bezug auf Orte zum eigenen Entdecken und Gestalten für Kinder. Auch im Hinblick auf die Verkehrsbelastung schätzen 63.6% ihre Wohnumgebung als geeignet für Kinder ein. Auffällig ist, dass Familien mit Kindern die Kinderfreundlichkeit ihres Quartiers positiver beurteilen als Befragte ohne Kinder. Weiter halten ältere Befragte ihr Quartier für besser auf die Bedürfnisse von Kindern zugeschnitten als jüngere. Berücksichtigt man die Zusammensetzung der Bevölkerung von Stadtteilen, erkennt man, dass Familien mit Kindern häufiger in Quartieren wohnen, die für Kinder geeignet sind. Dieser Zusammenhang gilt noch stärker für Personen über 65 Jahre.

Die Kinderfreundlichkeit ihrer Wohnumgebung bewerten Bewohner verschiedener Quartiere recht unterschiedlich. Die Differenzen in der Einschätzung sind grösser als bei anderen Quartiercharakteristika, sogar etwas ausgeprägter als bei der Belastung

durch Probleme im öffentlichen Raum. Nach dem Urteil ihrer Bewohner sind Wollishofen und Leimbach, Witikon und Friesenberg die Quartiere, die sich am besten für das Aufwachsen von Kindern eignen. Sie weisen Indexwerte zwischen 2.30 und 2.27 auf. Am schlechtesten für Kinder geeignet scheinen die Quartiere Kreis 1 und Enge, der Kreis 5 sowie das Werd- und Langstrassenquartier mit Indexwerten zwischen 1.66 und 1.24. Während in Witikon 87.8% der Befragten denken, ihre Wohnumgebung biete Orte zum eigenen Entdecken und Gestalten für Kinder, sind es im Kreis 5 35% und im Werd- und Langstrassenquartier lediglich 20.5%, die diese Auffassung teilen.

Kinderfreundlichkeit von Quartieren



Alle als kinderfreundlich eingeschätzten Quartiere liegen an der Peripherie und haben entsprechend Anschluss an offenen Grünraum. Im Südwesten der Stadt erkennt man am Fuss der Albiskette eine ganze Reihe von Wohnquartieren, die nach Auffassung ihrer Bewohner gute Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern bieten. Hinzu kommen die Stadtrandquartiere Affoltern und Witikon. Die Karte zeigt ein annähernd invertiertes Bild zur räumlichen Verteilung von Problemen im öffentlichen Raum und Verkehrsbelastung (mit Ausnahme von Saaten und Schwamendingen). Kinderfreundliche Quartiere weisen meist einen hohen Anteil an Genossenschaftssiedlungen auf, die in der Regel eine gute Infrastruktur für Kinder bieten. Eine gute Infrastruktur kann jedoch andere Nachteile nicht ausgleichen. Kinderfreundlichkeit scheint vielmehr eine Kombination verschiedener Faktoren zu bedingen: Peripherielage, eine gute Infrastruktur für Kinder, wenig Verkehr und keine Probleme im öffentlichen Raum.

Auf individueller Ebene hängt die Eignung eines Quartiers für Kinder positiv mit dem Bewohnerurteil über Vertrauen und Verbundenheit im Quartier zusammen ($r = .617^{**}$). Auch die Beziehung mit sozialen Netzwerken unter Nachbarn ist positiv ($r = .624^{**}$). Dies ist konsistent mit der Beobachtung, dass Familien mit Kindern über alle Quartiere gesehen die häufigsten Nachbarschaftskontakte angeben. Obschon Paare mit Kindern überdurchschnittlich oft in kinderfreundlichen Quartieren wohnen ($r = .669^{***}$), gibt es auf Quartierebene, im Unterschied zur individuellen Ebene keinen Zusammenhang zwischen dem Anteil von Familien und der Dichte sozialer Netzwerke unter Nachbarn ($r = .061$).

Wenig überraschend hängt die Eignung eines Quartiers für die Bedürfnisse von Kindern negativ mit Problemen im öffentlichen Raum ($r = -.672^{***}$) und mit der Verkehrsbelastung zusammen ($r = -.711^{***}$). Quartiere, die unter diesen Problemen leiden, bieten im Urteil ihrer Bewohner schlechte Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern.

2.4 Unterschiedliche Bewohnerurteile über Zürcher Quartiere

Die Mehrheit der Quartiere in Zürich wird von ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ähnlich charakterisiert. Es fallen jedoch einzelne Stadtgebiete auf, die in einigen oder allen Aspekten Extremwerte aufweisen. Am einen Ende der Skala steht das Werd- und Langstrassenquartier, das stark mit Problemen belastet ist und auch beim Vertrauen, bei den Netzwerken unter Nachbarn und bei der Eignung für Kinder die tiefsten Werte aufweist. In geringerer Masse gilt diese Einschätzung auch für den Kreis 5. Das andere Ende der Skala bietet ein weit weniger eindeutiges Bild. Während sich Quartiere wie Fluntern und Wipkingen durch hohe Indexwerte von Vertrauen und Verbundenheit und dichte nachbarschaftliche Netzwerke auszeichnen, weist Hönegg hohe Werte auf der Dimension Vertrauen, aber etwas weniger soziale Netzwerke unter Nachbarn auf. Witikon hingegen hat nach Einschätzung seiner Bewohner die dichtesten Netzwerke, dafür liegen die Werte für Vertrauen und Verbundenheit etwas tiefer. Am wenigsten mit Problemen im öffentlichen Raum belastet sind die Quartiere Hottingen und Hirslanden sowie Fluntern. Im Hinblick auf die Verkehrsbelastung werden die Quartiere Albisrieden und Affoltern am positivsten eingeschätzt. Die geeignetste Umgebung für Kinder bieten im Urteil der Befragten die Quartiere Wollishofen und Leimbach, Witikon und Friesenberg.

3 Sozialstrukturelle Hintergründe und mögliche Auswirkungen von Quartiermerkmalen auf die Entwicklung von Kindern

Die Quartiere in der Stadt Zürich unterscheiden sich sowohl im Ausmass des sozialen Zusammenhaltes in der Nachbarschaft als auch in ihrer Belastung durch verschiedene Problemkreise. Wir interessieren uns im Folgenden für die Frage, ob und wie die von den Bewohnern wahrgenommenen sozialen Beziehungen und Probleme in Wohngebieten mit sozialstrukturellen Merkmalen zusammenhängen. Wir betrachten vier Merkmale, anhand derer sich Quartiere unterscheiden können: Erstens der *sozio-ökonomische Status*, gemessen an der Quote von Erwerbstätigen in unqualifizierten Berufen. Zweitens berücksichtigen wir den Anteil von *sozialen Randgruppen*, die in einem Gebiet leben und drittens die *kulturelle Heterogenität* eines Quartiers. Diese zwei Konzepte messen wir anhand des Anteils von Personen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, sowie dem Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung. Viertens beziehen wir die *Stabilität der Bewohnerschaft* ein, gemessen am Anteil der Einwohner, die seit mindestens fünf Jahren an der gleichen Wohnadresse leben.

Der sozioökonomische Status der Bewohner, der Anteil von sozialen Randgruppen und die kulturelle Heterogenität hängen auf der Quartierebene eng zusammen. Je höher der Anteil unqualifizierter Beschäftigter in einem Quartier, desto höher ist auch die Sozialhilfequote ($r = .841^{***}$). Dasselbe gilt für den Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung und die Sozialhilfequote ($r = .890^{***}$). Die Beziehung zwischen dem Anteil an unqualifizierten Beschäftigten und dem Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in einem Quartier ist ebenfalls eng ($r = .816^{***}$). Nicht nur Sozialhilfeempfänger, sondern auch unqualifizierte Beschäftigte und Migranten erzielen in der Regel ein tiefes Einkommen und konzentrieren sich daher in Gebieten mit preisgünstigem Wohnraum. Kein Zusammenhang besteht hingegen zwischen ökonomischer Benachteiligung und der Stabilität der Bewohnerschaft eines Quartiers.

3.1 Sozialstrukturelle Merkmale, Probleme im Quartier und sozialer Zusammenhalt

Befragte, die in Quartieren mit vielen Beschäftigten in unqualifizierten Berufen leben, haben weniger Vertrauen in ihre Nachbarn und geben weniger soziale Kontakte in der Nachbarschaft an. Ein durchschnittlich tiefer sozioökonomischer Status in einem Quartier hängt negativ mit dem sozialen Zusammenhalt in der Nachbarschaft zu-

sammen (Korrelation des Anteils unqualifizierter Beschäftigter mit Vertrauen und Verbundenheit $r = -.565^{**}$, mit nachbarschaftlichen Netzwerken $r = -.617^{**}$). Auch die Anwesenheit von sozialen Randgruppen, gemessen am Anteil der Personen, die im Laufe eines Jahres mindestens einmal auf Sozialhilfe angewiesen waren, weist eine negative Beziehung zum sozialen Zusammenhalt im Quartier auf (Korrelation der Sozialhilfequote mit Vertrauen und Verbundenheit $r = -.763^{***}$, mit nachbarschaftlichen Netzwerken $r = -.726^{***}$). Ein negativer Zusammenhang besteht zudem zwischen der kulturellen Heterogenität in einem Quartier und dem sozialen Zusammenhalt der Bewohner (Korrelation des Ausländeranteils mit Vertrauen und Verbundenheit $r = -.772^{***}$, mit nachbarschaftlichen Netzwerken $r = -.768^{***}$).

Es ist möglich, dass kulturelle und sprachliche Heterogenität in einem Quartier den Aufbau von Vertrauen und Verbundenheit und von sozialen Netzwerken in der Nachbarschaft erschweren. Ausländer geben jedoch über die ganze Stadt gesehen nur wenig schwächere Netzwerke mit Nachbarn an als Schweizer. Das deutet darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen kultureller Heterogenität und nachbarschaftlichen Netzwerken noch von anderen Faktoren beeinflusst wird. Um schlüssige Aussagen über die Struktur dieser Zusammenhänge zu machen, sind aber noch weitere Untersuchungen nötig.

Unklar bleibt auch, ob wirtschaftliche Benachteiligung oder Migrationserfahrung direkt zu einer tieferen Einschätzung von Vertrauen und zu schwächeren Netzwerken führen. In Quartieren in denen die durchschnittliche soziale Lage tief ist und viele Migranten wohnen, befinden sich auch vermehrt Wohngebiete, die mit Problemen im öffentlichen Raum zu kämpfen haben oder stark mit Verkehr belastet sind. Diese beiden Belastungsdimensionen hängen ebenfalls negativ mit dem sozialen Zusammenhalt im Quartier zusammen.

Gleichzeitig besteht zwischen der durchschnittlichen sozialen Lage und dem Ausmass von Problemen im öffentlichen Raum in einem Quartier eine Beziehung. Ein positiver Zusammenhang zeigt sich sowohl zur sozialen Lage, gemessen am Anteil der Erwerbstätigen in unqualifizierten Berufen ($r = .554^{**}$) als auch zum Anteil von Randgruppen in einem Quartier, gemessen an der Quote von Sozialhilfebezüglern ($r = .731^{***}$). Zwischen der kulturellen Heterogenität eines Quartiers und seiner Belastung mit Problemen im öffentlichen Raum existiert ebenfalls eine positive Beziehung ($r = .699^{***}$). Aus diesen Zusammenhängen den Schluss zu ziehen, dass wirtschaftlich Benachteiligte, Randgruppen und Migranten in Quartieren Probleme im öffentlichen Raum verursachen, ist aber verkürzt.

Sozialhilfebezüglern, unqualifizierte Beschäftigte und Migranten mit niedrigen Einkommen sind auf preisgünstigen Wohnraum angewiesen. Diesen finden sie oft nur in Wohngebieten, die mit Problemen im öffentlichen Raum, wie beispielsweise dem Handel oder Konsum von Drogen belastet sind. In der Folge konzentrieren sich Menschen mit tiefen Einkommen an belasteten Wohnlagen in den einzelnen Quartieren. Dieser Zusammenhang gilt in verstärktem Mass für Migranten, die teilweise zusätzlich Diskriminierungen auf dem Wohnungsmarkt ausgesetzt sind. Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Benachteiligung, kultureller Heterogenität und sozialem Zusammenhalt im Quartier könnte daher auch durch den Grad der Belastung eines

Quartiers mitbeeinflusst werden. Obwohl diese Probleme einzelne Teilgebiete und nicht ganze Quartiere betreffen, zeigen unsere Quartiereinschätzungen, dass sich die Zürcher Quartiere deutlich im Anteil an belasteten Wohnlagen unterscheiden. Probleme im öffentlichen Raum häufen sich vorwiegend in Innenstadtquartieren mit gemischter Nutzung und sind auch die Folge der Zentrumsfunktionen dieser Gebiete. Sie werden nur teilweise oder im Extremfall gar nicht von der Bewohnerschaft eines Quartiers verursacht. Die Struktur dieser Zusammenhänge muss jedoch noch genauer untersucht werden.

Die Beziehung zwischen der Belastung von Quartieren mit Verkehr und sozial-strukturellen Merkmalen ist einfacher zu interpretieren, denn die Bewohner verursachen die Verkehrsbelastung in ihrem Quartier nur zu einem kleinen Teil selbst. Umgekehrt beeinflusst aber die Verkehrsbelastung, über den Wohnungsmarkt, wer in welchen Quartieren wohnt. Interessanterweise hängt der Anteil der Erwerbstätigen in unqualifizierten Berufen als Indikator für die durchschnittliche soziale Lage eines Quartiers nur schwach negativ mit der wahrgenommenen Verkehrsbelastung zusammen, der Zusammenhang ist zudem nicht signifikant ($r = .402$). Der Zusammenhang mit der Sozialhilfequote ist stärker ($r = .618^{**}$) und auch die kulturelle Heterogenität eines Quartiers ist höher, je stärker ein Gebiet mit Verkehrsproblemen belastet ist ($r = .642^{**}$). Auch dies deutet darauf hin, dass die Wahl eines Wohnquartiers nicht nur eine Frage des Einkommens ist. Insbesondere Sozialhilfebezüger und Migranten haben Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt. Sie finden sich deshalb vermehrt in Quartieren wieder, die durch Verkehr belastet sind.

Zwischen der Stabilität der Quartierbevölkerung, gemessen am Anteil der Bewohner, die seit mindestens fünf Jahren an der gleichen Adresse wohnen und der Einschätzung von Vertrauen und Verbundenheit besteht auf Quartierebene nur ein schwacher Zusammenhang, der nicht signifikant ist (Korrelation Stabilität der Bevölkerung mit Vertrauen und Verbundenheit $r = .328$, mit nachbarschaftlichen Netzwerken $r = .239$). Dies ist eher erstaunlich, könnte man doch annehmen, dass je stabiler die Bewohnerschaft eines Quartiers ist, desto grösser auch das Vertrauen und desto dichter die sozialen Netzwerke unter den Bewohnern sind. Möglicherweise liegt hier kein Zusammenhang vor, weil der Anteil von Personen mit gleicher Wohnadresse seit fünf Jahren zwischen den Quartieren wenig variiert (zwischen 45,6% im Werd- und Langstrassenquartier und 66,3% in Friesenberg). Im Gegensatz zur Belastung mit Problemen im öffentlichen Raum, die einen schwach negativen Zusammenhang mit der Stabilität der Quartierbevölkerung aufweist ($r = -.328$), korreliert Verkehrsbelastung etwas stärker negativ mit der Stabilität der Bewohnerschaft ($r = -.477^*$). Verkehrsbelastete Quartiere haben einen grösseren Anteil an Personen, die weniger als fünf Jahre an derselben Adresse wohnen. Wer kann, scheint aus diesen Gebieten wegzuziehen. Dass der entsprechende Zusammenhang bei der Belastung mit Problemen im öffentlichen Raum schwächer ist, könnte auf den Zusammenhang von derartigen Belastungen und der Zentrumsfunktion von Stadtteilen zurückzuführen sein. Innenstadtgebiete sind attraktive Wohnquartiere für bestimmte Bewohnergruppen, was auf verkehrsbelastete Quartiere nicht zutrifft.

3.2 Sozialstrukturelle Merkmale und Kinderfreundlichkeit von Quartieren

Zwischen der Einschätzung der Kinderfreundlichkeit eines Quartiers und der sozialen Lage seiner Bewohner, konnten wir kaum einen Zusammenhang ausmachen. Der Anteil der Bewohner mit einer unqualifizierten Berufstätigkeit korreliert nicht mit der wahrgenommenen Eignung von Quartieren für Kinder ($r = -.037$). Die Beziehung zwischen dem Anteil der Personen, die Sozialhilfe in Anspruch nahmen und der Kinderfreundlichkeit eines Quartiers ist etwas enger ($r = -.431^*$). Kulturelle Heterogenität hat einen schwach negativen Einfluss auf die Einschätzung der Bewohner, ob ihr Quartier für Kinder geeignet ist ($r = -.486^*$). Der enge Zusammenhang zwischen dem Anteil von Ehepaaren mit Kindern und der eingeschätzten Kinderfreundlichkeit eines Quartiers ($r = .669^{***}$) lässt darauf schliessen, dass Zürcher Kinder mehrheitlich in kinderfreundlichen Wohngebieten aufwachsen. Tatsächlich besteht eine relativ enge Beziehung zwischen dem Anteil von Kindern unter 14 Jahren in einem Quartier und seiner Kinderfreundlichkeit ($r = .611^{**}$). Dieser Zusammenhang gilt aber nur für Kinder mit Schweizer Staatsbürgerschaft; sie wohnen häufiger in kindgerechten Quartieren ($r = .783^{***}$). Zwischen dem Anteil ausländischer Kinder unter 14 Jahren in einem Quartier und seiner Kinderfreundlichkeit, besteht kein Zusammenhang ($r = -.135$). Dies erklärt sich unter anderem damit, dass Migranten vermehrt in Quartieren leben, die mit Verkehr und Problemen im öffentlichen Raum belastet sind und eine entsprechend schlechte Umgebung für Kinder bieten. Ausländische Kinder sind weit öfter mit solchen Bedingungen in ihrer Wohnumgebung konfrontiert als Schweizer Kinder.

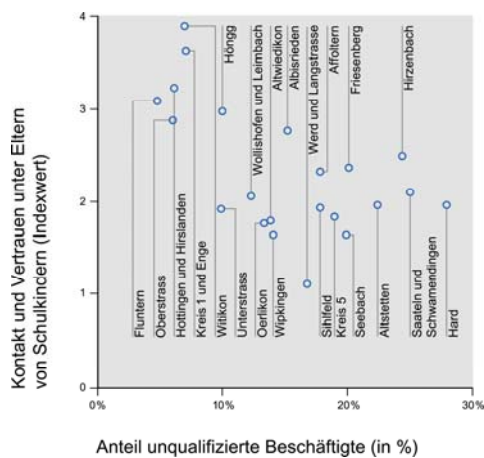
Ein starker Zusammenhang besteht zwischen der Stabilität der Quartierbevölkerung und der wahrgenommenen Kinderfreundlichkeit eines Quartiers ($r = .826^{***}$). Diese Beziehung ist vermutlich über die Zusammensetzung der Quartierbevölkerung nach Haushaltform zu verstehen. Familien mit Kindern wohnen, wie erwähnt, eher in kinderfreundlichen Quartieren, und sie ziehen weniger oft um. Die Korrelation zwischen dem Anteil von Ehepaaren mit Kindern in einem Quartier und dem Anteil der Personen, die seit mindestens fünf Jahren an derselben Adresse wohnen ist hoch ($r = .873^{***}$). Da die Kinderfreundlichkeit eines Quartiers auch darüber gemessen wird, ob Kinder Gleichaltrige treffen können, hat sie einen sich selbst verstärkenden Charakter. Kindgerechte Quartiere ziehen Familien an, was diese Wohngegenden wiederum kinderfreundlicher macht.

Sieht man von der Stabilität der Wohnbevölkerung ab, zeigen sich eher geringe direkte Zusammenhänge zwischen sozial-strukturellen Merkmalen von Quartieren und ihrer Eignung für Kinder. Die durchschnittliche soziale Lage der Bewohner scheint nur eine untergeordnete Rolle dafür zu spielen, ob ein Quartier als guter Lebensraum für Kinder beurteilt wird. Wichtiger sind die Absenz von Belastungen durch Probleme im öffentlichen Raum und Verkehr. Zudem sind die sozialen Rahmenbedingungen der Wohnumgebung bedeutend. Ob Quartierbewohner ihre Umgebung für Kinder geeignet halten, hängt eng mit dem Grad von Vertrauen und Verbundenheit und der Dichte von sozialen Netzwerken in der Nachbarschaft zusammen.

3.3 Schulischer Alltag von Kindern im Quartier

Die Ergebnisse aus der Bevölkerungsbefragung sollen uns verstehen helfen, ob das weitere nachbarschaftliche Umfeld den Alltag der Kinder, Eltern und Lehrpersonen, welche am Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern teilnehmen, mitbeeinflusst. Um dieses Anliegen zu illustrieren, zeigen wir zum Schluss zwei erste Ergebnisse zu diesem Themenbereich. Beispielsweise haben wir im Rahmen der z-proso-Studie die Lehrpersonen danach gefragt, wie sie die sozialen Beziehungen unter den Eltern ihrer Schüler einschätzen. Sie beurteilten dazu die Aussage «Die Eltern dieser Klasse haben untereinander Kontakt und vertrauen einander». 0 bedeutet, dass diese Aussage gar nicht zutrifft, 4 bedeutet, dass sie völlig zutrifft. Kontakte und Vertrauen zwischen den Eltern von Schulkindern sind wichtig, weil Eltern dadurch Informationen über das Verhalten ihrer Kinder ausserhalb der Familie austauschen können. Beziehungen untereinander erleichtern es den Eltern zudem, gemeinsame Normen für ihre Kinder aufzustellen und durchzusetzen. Es zeigte sich, dass in Quartieren, in denen der soziale Zusammenhalt generell eng ist, auch die Beziehungen unter den Eltern von Schulkindern besser sind. Das Ausmass von Kontakten und Vertrauen unter Eltern hängt mit dem Vertrauen und der Verbundenheit in einem Quartier ($r = .613^{**}$) und mit dem Ausmass von sozialen Netzwerken zwischen Nachbarn zusammen ($r = .534^*$). Weiter zeigen sich Beziehungen zwischen der Lehrereinschätzung der Elternkontakte und sozial-strukturellen Merkmalen von Quartieren. Die Beziehungen zwischen den Eltern sind schwächer in Quartieren mit einem hohen Anteil an Sozialhilfeempfängern ($r = -.820^{***}$) einer ausgeprägten kulturellen Heterogenität ($r = -.705^{***}$) und einem hohen Anteil an Erwerbstätigen in unqualifizierten Berufen ($r = -.582^{**}$). Möglicherweise beeinflussen die gleichen sozialen Mechanismen sowohl die Kontakte unter Nachbarn als auch die Kontakte und das Vertrauen zwischen den Eltern von Kindern einer Schulklasse.

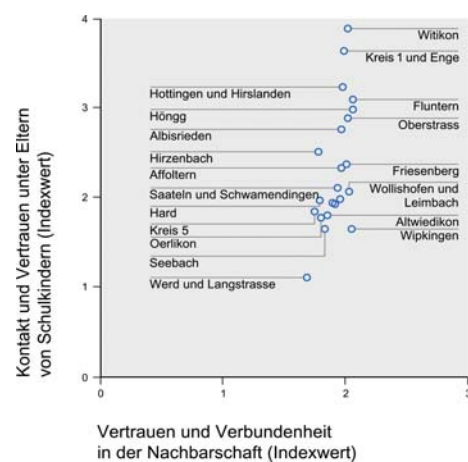
Sozioökonomischer Status und Qualität der Beziehungen unter Eltern von Schulkindern



x: Anteil unqualifizierte Beschäftigte in % aller Erwerbstätigen

y: Lehrereinschätzung von Kontakt und Vertrauen der Eltern einer Klasse untereinander: 0 = trifft gar nicht zu, 4 = trifft völlig zu

Sozialer Zusammenhalt und Qualität der Beziehungen unter Eltern von Schulkindern



x: Vertrauen und Verbundenheit in der Nachbarschaft: 0 = trifft gar nicht zu, 3 = trifft vollständig zu

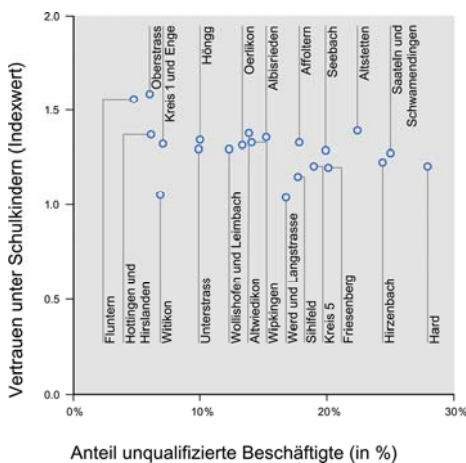
y: Lehrereinschätzung von Kontakt und Vertrauen der Eltern einer Klasse untereinander: 0 = trifft gar nicht zu, 4 = trifft völlig zu

Ähnliche Zusammenhänge fanden wir, als wir das Vertrauen unter den Kindern in den Schulklassen untersuchten. Wir baten die Schüler darum, für jedes Kind in ihrer Klasse anzugeben, ob dieses ihrer Meinung nach ein Versprechen immer, manchmal oder nie einhalten würde. Der Wert 2 bedeutet, dass das Kind ein Versprechen immer einhält, 0 bedeutet, dass es das nie tut.

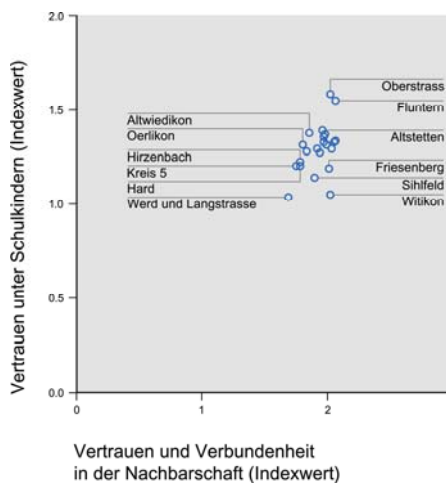
Je höher das Vertrauen und die Verbundenheit in einem Quartier, desto grösser ist auch der Anteil der Kinder, die ihren Klassenkameraden vertrauen ($r = .498^*$). Die Beziehung zwischen nachbarschaftlichen Netzwerken und dem Vertrauen unter Kindern ist nicht signifikant ($r = .416$). Die Belastung eines Quartiers mit Problemen im öffentlichen Raum hingegen hat einen negativen Einfluss auf das Vertrauen unter den Kindern ($r = -.630^{**}$). Schätzen Erwachsene den Grad des Vertrauens und der Verbundenheit unter den Nachbarn ein, zeigen sich relativ enge Zusammenhänge mit der Sozialstruktur des Quartiers. Beim Vertrauen unter den Kindern einer Schulklasse ist das weniger der Fall. Signifikant negative Korrelationen bestehen einzig mit dem Anteil von Sozialhilfeempfängern in einem Quartier ($r = -.506^*$).

Sozioökonomischer Status und Vertrauen unter Schulkindern

Sozialer Zusammenhalt und Vertrauen unter Schulkindern



x: Anteil unqualifizierte Beschäftigte in % aller Erwerbstätigen
y: Schülereinschätzung der Klassenkameraden:
0 = hält ein Versprechen nie, 2 = hält ein Versprechen immer



x: Vertrauen und Verbundenheit in der Nachbarschaft:
0 = trifft gar nicht zu, 3 = trifft vollständig zu
y: Schülereinschätzung der Klassenkameraden:
0 = hält ein Versprechen nie, 2 = hält ein Versprechen immer

4 Schlusswort

Neben der Familie bilden Nachbarschaft und Schule die beiden wichtigsten Welten, in denen Kinder aufwachsen. Es ist daher für die Zürcher Studie zur sozialen Entwicklung von Kindern wichtig zu verstehen, wie sich das nachbarschaftliche und schulische Umfeld von Kindern in der Stadt Zürich unterscheidet. Dieser Bericht hat gezeigt, dass Kinder in unterschiedlichen nachbarschaftlichen Umfeldern aufwachsen. Einzelne Quartiere leiden unter Problemen im öffentlichen Raum und sind durch einen tiefen sozialen Status ihrer Einwohner charakterisiert. Diese benachteiligten Quartiere zeichnen sich im Urteil ihrer Bewohner durch tiefen sozialen Zusammenhalt, insbesondere durch geringes Vertrauen in die Nachbarn und durch schwache nachbarschaftliche Netzwerke aus. Die Charakteristika der Beziehungen unter Quartierbewohnern spiegeln sich auch in der Schule: In benachteiligten Quartieren sind die Beziehungen unter den Eltern von Schulkindern schlechter und das Vertrauen der Kinder untereinander tiefer. Die Frage, welche Mechanismen zwischen der Sozialstruktur eines Quartiers, den sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft und den sozialen Beziehungen unter Kindern wirken, können wir im Moment noch nicht beantworten. Die ersten Resultate unserer Untersuchungen legen es jedoch nahe zu vermuten, dass die Qualität der sozialen Beziehungen auf der Ebene von Nachbarschaft und Quartier eine eigenständige Wirkung ausüben und so die Lebensbedingungen und die Entwicklung von Kindern beeinflussen.

5 Zusammenfassung

Ein Schwerpunkt in der Bevölkerungsbefragung 2005 widmete sich den sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft und den Problemen, die Bewohner der Stadt Zürich in ihrem Wohnquartier wahrnehmen. Mit Hilfe der Informationen über die Wohnquartiere möchten wir besser verstehen, in welchem nachbarschaftlichen Umfeld Kinder in der Stadt Zürich aufwachsen und ob soziale Merkmale einer Nachbarschaft Auswirkungen auf ihre Entwicklung haben. Diese Fragestellung bildet einen Teil des Zürcher Projektes zur sozialen Entwicklung von Kindern (z-proso). Im Rahmen dieser Studie wird untersucht, welche individuellen, familiären, schulischen und nachbarschaftlichen Faktoren zur Entstehung von psychosozialen Verhaltensproblemen bei Kindern beitragen.

[Der soziale Zusammenhalt unter den Nachbarn wird von Zürcherinnen und Zürchern mehrheitlich positiv eingeschätzt. Stadtbewohner haben jedoch eher selten Kontakt zu ihren Nachbarn. Im Hinblick auf den sozialen Zusammenhalt unterscheiden sich die einzelnen Quartiere nur geringfügig.](#)

Zur Untersuchung des sozialen Zusammenhaltes im Quartier unterschieden wir die Aspekte Vertrauen und Verbundenheit unter Nachbarn und die Häufigkeit nachbarschaftlicher Kontakte. Stadtbewohner schätzen den sozialen Zusammenhalt in ihrer Nachbarschaft eher positiv ein: Knapp die Hälfte der Befragten ist der Meinung, die Aussage, die Bewohner ihrer Nachbarschaft seien eng miteinander verbunden, treffe zu. Nur etwa 15% denken, den Leuten in ihrer Nachbarschaft könne man eher oder gar nicht vertrauen. Alltägliche Kontakte unter Nachbarn, wie kleine Hilfeleistungen, persönliche Gespräche oder eine gemeinsame Mahlzeit sind für die Mehrheit der städtischen Bewohner eine Seltenheit. So trifft sich beispielsweise nur etwa ein Drittel der Befragten häufig oder manchmal zu einem Essen mit Nachbarn.

Insgesamt fallen die Unterschiede zwischen den Quartieren bezüglich des sozialen Zusammenhalts gering aus. Die höchsten Vertrauenswerte weisen die Quartiere Fluntern, Höngg und Wipkingen auf. Geringe Werte kennzeichnen die Quartiere Oerlikon, Hard, Hirzenbach und den Kreis 5. Dagegen sind die Unterschiede beim Vertrauen zwischen den Nachbarn ausgeprägter: Haben in Fluntern nur rund 5% der Bewohner eher kein oder gar kein Vertrauen in ihre Nachbarn, sind es im Hardquartier etwa 25%. In Quartieren mit einem hohen Grad an Vertrauen und Verbundenheit zwischen den Nachbarn verfügen die Bewohner auch über dichtere nachbarschaftliche Netzwerke. Die häufigsten nachbarschaftlichen Kontakte finden in den Quartieren Witikon, Fluntern und Wipkingen statt. Am wenigsten Kontakte haben Nachbarn im Kreis 5, im Hard sowie im Werd- und Langstrassenquartier.

Die Bewohner der Stadt Zürich nehmen in ihrer Wohnumgebung wenig Probleme im öffentlichen Raum wahr, dagegen schätzen sie den Verkehr und Verkehrslärm als belastender ein. Die Zürcher Quartiere unterscheiden sich in ihrer Belastung durch Probleme weit stärker als in ihrem sozialen Zusammenhalt.

Probleme im öffentlichen Raum, wie der Verkauf oder Konsum von Drogen, Jugendliche, die herumhängen, oder Schmierereien und Graffiti schätzen die Zürcherinnen und Zürcher mehrheitlich als ein kleines oder gar kein Problem in ihrem Wohnquartier ein. Immerhin halten aber knapp 20% Drogenverkauf oder -konsum für ein Problem in ihrem Wohnumfeld. Die Belastung des eigenen Wohnquartiers durch Verkehr wird als schwerwiegender eingeschätzt: Fast 35% der befragten Zürcher halten Verkehr oder Verkehrslärm für ein Problem in ihrem Quartier. Probleme im öffentlichen Raum konzentrieren sich vorwiegend auf die Innenstadt und die westlich daran angrenzenden Gebiete. Die höchste Problembelastung im öffentlichen Raum weisen das Werd- und Langstrassenquartier sowie der Kreis 5 auf. Am wenigsten belastet sind Hottingen, Hirslanden, Fluntern und Höngg. Fast 60% der Befragten im Werd- und Langstrassenquartier und über 50% im Kreis 5 sind der Meinung, dass Drogenhandel und -konsum in ihrem Quartier ein Problem darstellen. In Fluntern beträgt der entsprechende Anteil unter 5%. Mit Verkehr belastet sind vorwiegend Wohngebiete entlang der Westtangente und die Quartiere im Nordosten von Zürich, die zusätzlich Fluglärm ausgesetzt sind. Am höchsten ist die Verkehrsbelastung entsprechend in Saatlen und Schwamendingen, im Kreis 5 und im Werd- und Langstrassenquartier, am niedrigsten in Albisrieden, Affoltern und Witikon. Oft sind Quartiere von Problemen im öffentlichen Raum und von Verkehrsbelastung gleichzeitig betroffen.

Die Zürcher Quartiere sind nach Einschätzung ihrer Bewohner gut geeignet für das Aufwachsen von Kindern. Die Beurteilung variiert erheblich zwischen den einzelnen Quartieren: Kinderfreundliche Wohnquartiere liegen an der Peripherie, haben Anschluss an Grünraum, wenig Verkehr und keine Probleme im öffentlichen Raum.

Gesamthaft halten die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zürich ihre Wohnquartiere für eher kinderfreundlich. Fast zwei Drittel finden beispielsweise ihr Quartier biete Orte zum eigenen Entdecken und Gestalten für Kinder. Fast ebenso viele halten ihre Wohnumgebung im Hinblick auf die Verkehrsbelastung für kinderfreundlich.

Im Vergleich zu sämtlichen in diesem Bericht untersuchten Themenbereichen unterscheiden sich die Zürcher Quartiere am stärksten hinsichtlich ihrer Kinderfreundlichkeit. Während in Witikon beispielsweise über 85% der Befragten finden, ihr Quartier biete Orte zum eigenen Entdecken und Gestalten, teilen im Kreis 5 rund 35% und im Werd- und Langstrassenquartier nur etwa 20% diese Ansicht. Als kinderfreundlichste Quartiere gelten Wollishofen, Leimbach, Witikon und Friesenberg. Am schlechtesten für Kinder geeignet, finden die Bewohner den Kreis 1 und die Enge, den Kreis 5 sowie das Werd- und Langstrassenquartier.

Die Zürcher Quartiere unterscheiden sich in der sozialen Zusammensetzung ihrer Bewohnerschaft. In Quartieren, die mit Problemen im öffentlichen Raum und Verkehr belastet sind, wohnen vermehrt Personen mit tiefem Einkommen und Migranten. In diesen Quartieren ist auch der soziale Zusammenhalt tiefer.

Wir betrachteten vier Aspekte der sozialen Zusammensetzung eines Quartiers: den sozioökonomischen Status (Anteil unqualifizierte Beschäftigte), soziale Randgruppen (Anteil Sozialhilfebeziehende), die kulturelle Heterogenität (Anteil ausländischer Wohnbevölkerung) und die Stabilität der Bewohnerschaft (Anteil Bewohner, die seit mehr als fünf Jahren an der gleichen Adresse wohnen). Zwischen dem sozioökonomischen Status, dem Anteil Sozialhilfebezüger und der kulturellen Heterogenität in einem Quartier bestehen enge Zusammenhänge. Sozialhilfebeziehende, aber auch unqualifizierte Berufstätige und Migranten haben in der Regel niedrige Einkommen. Sie konzentrieren sich deshalb in Wohngebieten mit tiefen Mieten.

In Quartieren mit einem hohen Anteil an unqualifizierten Beschäftigten, Sozialhilfebeziehenden und Migranten ist der soziale Zusammenhalt unter Nachbarn schwächer. Das könnte einerseits damit zusammenhängen, dass wirtschaftlich benachteiligte Personen und Migranten Vertrauen und Verbundenheit in ihrem Quartier negativer einschätzen und weniger Kontakte mit Nachbarn haben. Andererseits erschwert möglicherweise die kulturelle und sprachliche Heterogenität in diesen Quartieren den Aufbau von Vertrauen und sozialen Netzwerken. Zudem weisen Quartiere mit einem hohen Anteil an Wohnlagen, die mit Verkehr oder Problemen im öffentlichen Raum belastet sind, weniger Vertrauen der Bewohner untereinander und schwächere nachbarschaftliche Netzwerke auf. Erwerbstätige in unqualifizierten Berufen, Migranten und Menschen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, wohnen wegen der tieferen Mieten vermehrt in diesen belasteten Quartieren. Die Belastung eines Quartiers beeinflusst möglicherweise den Zusammenhang zwischen der sozialen Zusammensetzung eines Quartiers und dem Zusammenhalt seiner Bewohner. Diese Zusammenhänge müssen aber noch genauer untersucht werden.

Zürcher Kinder wachsen mehrheitlich in kinderfreundlichen Wohnquartieren auf. Ausländische Kinder sind häufiger mit belasteten Wohnumgebungen konfrontiert als Schweizer Kinder.

Zwischen dem Anteil an Ehepaaren mit Kindern, die in einem Quartier wohnen und seiner eingeschätzten Kinderfreundlichkeit besteht ein enge Beziehung. Dieser Zusammenhang gilt aber nur für Kinder mit Schweizer Staatsbürgerschaft. Der Anteil ausländischer Kinder hängt nicht mit der Kinderfreundlichkeit eines Quartiers zusammen. Da Migranten häufiger in Quartieren wohnen, die mit Verkehr oder Problemen im öffentlichen Raum belastet sind, sind ihre Kinder vermehrt mit ungünstigen Bedingungen in ihrer Wohnumgebung konfrontiert.

In Wohngebieten, in denen der soziale Zusammenhalt unter den Nachbarn eng ist, sind die Beziehungen unter den Eltern der Schulkinder besser. Der Anteil der Kinder, die ihren Klassenkameraden vertrauen, ist in diesen Quartieren höher.

Die ersten Ergebnisse zum nachbarschaftlichen Umfeld der Kinder und Eltern, die am Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern teilnehmen, weisen darauf hin, dass sich die sozialen Beziehungen zwischen Quartierbewohnern auch in der Schule spiegeln. So schätzen Lehrpersonen die Beziehungen unter den Eltern ihrer Schüler umso besser ein, je enger der Zusammenhalt in einem Quartier ist. Je höher die Quartierbewohner das Vertrauen und die Verbundenheit einschätzen, desto grösser ist auch der Anteil von Kindern, die ihren Klassenkameraden vertrauen. Ein negativer Zusammenhang zeigt sich hingegen zwischen Belastungen im öffentlichen Raum und dem Vertrauen von Kindern untereinander. Die genauen Mechanismen, die zwischen der Sozialstruktur eines Quartiers, den sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft und den Beziehungen unter Kindern vermitteln, kennen wir noch nicht. Aufgrund der ersten Resultate vermuten wir jedoch, dass soziale Beziehungen in der Nachbarschaft eine eigenständige Wirkung auf die Beziehungen unter Kinder ausüben und so ihre Lebensbedingungen und Entwicklung mitbeeinflussen.

Literaturangaben

Eisner, Manuel; Manzoni, Patrik und Schmid, Ruth: *Lebensqualität und Sicherheit im Wohnquartier*. Chur/Zürich, 2000.

Oberwittler, Dietrich: MPI-Bewohnerbefragung 2001. Skalendokumentation (Soziale Probleme und Jugenddelinquenz im sozialökologischen Kontext, Technischer Bericht 4). Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg, 2003.

Sampson, Robert J. ; Raudenbush, Stephen W. und Felton, Earls: Neighborhoods and Violent Crime: A Multilevel Study of Collective Efficacy. In: *Science* 277 1997: 918–924.

Sampson, Robert J.; Morenoff, Jeffrey D. und Felton, Earls: Beyond Social Capital: Spatial Dynamics of Collective Efficacy for Children. In: *American Sociological Review* 64 (5) 1999: 633–660.

Stadtentwicklung Zürich: *Bevölkerungsbefragung 2005*. Zürich, 2005.

Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern: www.z-proso.unizh.ch

